

CAMPANA DENTAL - PERU 2010

Zahnärztlicher Einsatz: 27.07. – 10.09.2010

Famulantinnen:

Gabriele Steinmetz

Evangelia Armouti

Kontaktadresse:

DRK- Kreisverband Segeberg e. V.
Peru- Hilfe

Vorbereitungen

Die Vorbereitungen für unsere Famulatur in Peru begannen ungefähr 1 Jahr zuvor. Der erste Schritt war die Bewerbung an Herrn Werner Weiß, dem Projektleiter der Peru-Hilfe. Kurz darauf wurden wir von ihm zu einem Informationsabend und Vorbereitungstreffen in Bad Bramstedt eingeladen.

Dort lernten sich alle Famulanten kennen und nach dem Treffen stand für uns beide sofort fest, dass wir im kommenden Sommer zusammen in Peru famulieren werden. Ab diesem Zeitpunkt galt es Spendenmaterialien zu sammeln, d.h. unzählige Anrufe und Emails an Dentalfirmen tätigen, um alle nötigen Arbeitsmaterialien zu beschaffen.

Macht euch im Vorfeld klar, was ihr eigentlich braucht (Füllungs- und Extraktionstherapie bei Erwachsenen und Kindern), damit euch am Ende nichts fehlt. Und geht davon aus, dass die Ausstattung eher spärlich ist als ausreichend.

Insgesamt konnten wir uns frei entscheiden, wann genau wir die Reise nach Peru antreten und welche Orte wir dabei bereisen wollten.

Mit übervollen Koffern und mit Hilfe eines charmanten Lächelns kamen wir ohne Zuzahlungen und weitere Probleme in den Flieger nach Lima über Caracas – 16 h.

In Lima angekommen galt es noch eine Hürde zu passieren: Den peruanische Zoll- rot für mich (Gabi). Ich wurde zur Seite gezogen und musste letztlich meinen Materialkoffer öffnen, der von einer peruanischen Zollbeamtin gründlich inspiziert wurde. Die Angst um meinen Koffer war groß, doch letztendlich ließ sie mich samt Koffer die Schranken passieren.

Wie einige Tage zuvor per Mail kommuniziert, holte uns Sherley (Ehefrau von Norbert Haase, Ansprechpartner vom DRK in Lima) ab und brachte uns zu sich nach Hause, wo wir auch eine Nacht bleiben durften, bevor es am nächsten Morgen per Inlandsflug nach Iquitos weiterging.

Cruz Roja Alemana – Peruana/ Iquitos

Am Flughafen in Iquitos wurden wir von der Präsidentin des Cruz Roja Peruana, Senora Gladis Flores Boca, ihrer Tochter, ihrer Nichte, einem Fahrer und dessen Sohn freudig empfangen. Gladis versprühte eine ungeheure Euphorie, Freundlichkeit und ausgesprochene Motivation, weswegen wir auch gleich alle Rot-Kreuz-Stationen und künftigen Einsatzorte kennen lernen durften. Am nächsten Tag starteten wir, indem wir mit Plakaten auf unser zahnärztliches Projekt aufmerksam machten, womit dann auch gleichzeitig die Behandlungsphase eingeleitet wurde: Gewappnet mit einer sehr simplen Ausstattung

(Speibecken bestand aus einem Trichter mit Gartenschlauch und Eimer) behandelten wir von Mo- Sa von 8:00-13:00 und 15:00-18:00 Uhr (häufig länger). Unsere Einsatzorte innerhalb Iquitos variierten: von einem Vorort San Juan, über einen weiteren Vorort La Malvina nach Mazusa in einem Container am Hafen.

Normal war es auf Grund fehlender Absaugmöglichkeit, alle 5 Sekunden einen Spuckstopp zu machen, was für die gelassenen Peruaner aber natürlich gar kein Problem war. An unserer Seite hatten wir ab dem dritten Tag zwei liebenswerte und motivierte peruanische Zahnärzte, Liz und Kamir, mit denen das Arbeiten einen ungeheuren Spaß machte und die uns bei Problemen weiterhalfen.

Ganz besonders gefiel uns die unglaublich herzliche Aufnahme von Beginn an in diese peruanische Rot-Kreuz-Familie. Wir haben nicht nur zusammen gearbeitet, sondern verbrachten auch unsere Freizeit mit ihnen. Mit Ausflügen in die Stadt zum Boulevard, einem Bootsausflug auf dem Nanay (Nebenfluss des Amazonas), einer Fiesta-Patria-Party, einem Explosion-Konzert, einem gemeinsamen Kochabend und vielen Mototaxi-(Sightseeing-) Touren gestaltete sich unser Aufenthalt in Iquitos zu einem unvergesslichen Erlebnis, wobei das besondere darin lag, es von seiner einheimischsten Seite kennen lernen zu dürfen.

Schweren Herzens mussten wir uns dann leider nach etwa 2 Wochen schon verabschieden. Mit dem Flugzeug ging es zurück nach Lima und dann von dort aus in einer 16-stündigen Busfahrt nach Cajamarca.



Asociacionn Santa Dorotea/ Cajamarca

Obwohl uns Christa Stark nicht so früh erwartet hatte, durften wir gleich am Tag nach unserer Ankunft mit den Behandlungen beginnen. Unsere Ansprechpartnerin vor Ort war, vor allem am Nachmittag, Silvia, eine Lehrerin aus der Behindertenschule. Von jetzt an waren wir für den Rest der Zeit auf uns selbst gestellt und mussten alle zahnärztlichen Probleme ohne Hilfe eigenständig lösen. Ca. 10 Tage arbeiteten wir in einem Zimmer des Hotels Los Jazmines in Cajamarca, von 8:30 bis häufig 20 Uhr oder auch mal 23Uhr. Weitere 4 Tage arbeiteten wir in Rio Secco, einem Dorf ca. 2h von Cajamarca entfernt, in dem wir vor allem Schüler der Primär- und Sekundarstufe behandelten. Dieses Dorf stellte sich als ein kleines Abenteuer dar, da eine geregelte Wasser- und Stromversorgung nicht gegeben war. Wasser brachten wir in Flaschen aus der Stadt mit und den Strom zapften wir letztlich von einem benzinbetriebenen Baustellengenerator ab, der dem Bau der Kirche am Dorfplatz diente und nur wenige Meter von dem Klassenzimmer entfernt war, das uns für unsere Behandlungen zur Verfügung gestellt wurde. Mit einigem technischen Improvisationstalent ließ sich unsere peruanische Einheit „aufpimpen“ bis sie am letzten Tag, rechtzeitig zu Behandlungsschluss, zu stinken und zu rauchen anging.

Mit dem Sonnenuntergang mussten wir hier jeden Tag unsere Behandlungen beenden. Anschließend ging es immer zu Theofilo, dem Schwager von Christa Stark, und Natalia nach Hause. Bei ihnen durften wir die Zeit über wohnen und jeden Tag wurden wir von Natalia mit typisch peruanischen Gerichten verwöhnt. Abends fielen wir auch schon meistens relativ früh

(um ca. halb neun) bedeckt mit drei schweren Decken und eingemummelt in unsere warmen Klamotten in tiefen Schlaf.

Die Besonderheit in diesen beiden Stationen lag in der Behandlung vieler Kinder mit desolaten Milch- und Wechselgebissen, bei denen wir oftmals zu kompromissbehafteten Maßnahmen gezwungen waren. Die Extraktion von Milchzähnen mit Fisteln und extraktionswürdigen bleibenden Zähnen war hier leider keine Seltenheit.

Wir danken an dieser Stelle Christa Stark für all die besonderen Erfahrungen in Cajamarca und Rio Seco. Außerdem gebührt ihr großer Respekt für die Erschaffung und Erhaltung ihrer sozialen Projekte, welche sich um behinderte Kinder und Jugendliche kümmern, die sonst keinen Platz in der peruanischen Gesellschaft hätten.



Prosoya- Huancabamba/ Oxapampa

Gerahmt von einer wunderschönen amazonischen Landschaft, liegt Prosoya am Rande des Dorfs Huancabamba. Prosoya steht für Proyecto social Yanachaga. Dieses Projekt kümmert sich um finanziell schlecht gestellte Jugendliche und Waisen, die auf einer Hacienda, in Wohngemeinschaften, Nufas, zusammen leben. Sie haben durch Prosoya die Möglichkeit die Schule in Huancabamba zu besuchen und in Prosoya eine Ausbildung, zum Beispiel zum Imker, Schreiner, Mechaniker etc. zu erhalten.

Unsere Aufgabe in Prosoya war es hauptsächlich, auf Grund der begrenzten Zeit, die Kinder und Arbeiter des Prosoya-Projektes zu behandeln. Als Teil dieser Gemeinschaft wohnten wir ebenfalls in einer Nucfa und nahmen von den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, über den abendlichen Noticieros bis hin zu sportlichen Aktivitäten an allem Teil. Ein Zimmer in unserer Nucfa war ein Medizinzimmer, welches mit einem elektrischen Behandlungsstuhl, einem Sterilisator und zahlreichen Instrumenten überdurchschnittlich gut ausgerüstet war. Sogar kompetente und interessierte „Assistenten“ fanden wir in unseren Jungs wieder. Im Großen und Ganzen lagen hier gemäßigte Mundhygieneverhältnisse vor, was vielleicht auf die besondere Betreuung dieser Kinder zurückzuführen ist. Vereinbarte „Termine“ wurden, wie erwartet, nicht so eng gesehen, sodass wir unsere Patienten, von den Feldern und Werkstätten abholen mussten. Dabei lernten wir das ganze Projekt kennen: Schreinerei, Nutztierhaltung, Kaffeeanbau und –Rösterei, Imkerei, Forellenzucht, ... etc.

Dieser Ort wuchs uns deswegen ganz besonders ans Herz, da hier unsere Patienten zu unseren Freunden wurden. Im Laufe der Zeit wurden aus diesen Kindern für uns ganz besondere Menschen, die - jeder für sich- als einzigartige Charaktere erschienen. Aufgrund ihrer Aufgeschlossenheit, Offenherzigkeit und geringen Berührungängste uns gegenüber waren die Kinder diejenigen, die uns stetig neue Dinge zeigten und beibrachten. Wir haben viel von ihnen gelernt.



Fazit

Wer die Möglichkeit (Zeit und Geld) hat, eine Famulatur im Ausland zu machen, sollte dies auf jeden Fall tun. Solch eine Gelegenheit ergibt sich nicht oft im Leben und zu bereuen gibt es unserer Meinung nach eh nichts.

Sie hat uns die Möglichkeit gegeben, Peru von seiner ganz persönlichen Seite kennen zu lernen.

Peru ist auch als Land absolut sehenswert, weil es landschaftlich viel zu bieten hat: von Küste, über Wüstenregionen und Hochlandgebiete bis hin zum Amazonasdschungel.

Zur Sprache: Je besser eure Sprachkenntnisse sind, desto besser für alle Beteiligten! Die Möglichkeit ins Englische auszuweichen besteht nicht. Aber selbst wenn ihr Sprachanfänger seid, kann man sich notfalls mit Händen und Füßen und dem Lexikon in der Tasche verständigen. Mit Lernerifer und ein wenig Offenheit werdet ihr spätestens vor Ort eine Menge dazu lernen.

Zahnmedizinisch war es zum Teil eine große Herausforderung, nicht nur wegen der oft defekten Geräte und der im Vergleich zu hier extrem desolaten Zustände, sondern vor allem auf Grund der begrenzten persönlichen zahnmedizinischen Erfahrung. Bist du allerdings erst einmal auf dich allein gestellt, mobilisierst du Kräfte, von denen du nicht wusstest, dass es sie gibt.

Die Famulatur war eine unvergessliche Zeit, unvergleichbar, horizonterweiternd, mit besonderen Erlebnissen, vielen neuen Erfahrungen und wunderschönen Eindrücken. Es ist die Reise und den Vorbereitungsaufwand allemal wert.

Fakten

- Extraktionen: 110
- Füllungen: 460

Danke

An dieser Stelle nochmals vielen herzlichen Dank an alle Personen und Firmen, die uns mit Geld-, Material- oder Medikamentenspenden unterstützt haben:

Hammacher GmbH

Feedback zu den Materialspenden:

Alle Materialien waren wertvoll, die sich auf Füllungs- und Extraktionstherapien sowie auf Hygienemaßnahmen bezogen. Da wir keine prothetischen sowie großen chirurgischen

Behandlungen durchführten, waren Materialien wie zum Beispiel Abformmaterial, Aufbaumaterial, Handstückbohrer,- trennscheiben, -polierer, chirurgische Kugel- und Lindemannfräsen für uns leider unbrauchbar. Alles in allem hat uns aber aufgrund der großzügigen Materialspenden bis zum Schluss nichts gefehlt. Nochmals ein großer Dank an alle Spender!!!

Die mitgeführten Materialien (Instrumente, Verbrauchsmaterialien) wurden, sofern sie nicht von uns verbraucht wurden, in den drei Projekten je nach Bedarf zurückgelassen, so dass künftige Famulanten auf einen kleinen Vorrat zurückgreifen können.